

Shopping im Bioladen! Produkt oder Lebensgefühl?

Simone Helmle

Problemstellung/Ziele:

Eine spezielle Einkaufsform – der Einkauf im „Bioladen“ - scheint in Deutschland den Sprung aus der Nische nicht zu schaffen. Auch nach den jüngsten Lebensmittelkrisen und intensiven Marketingaktivitäten liegt der Marktanteil ökologischer Erzeugnisse bei nur 1,6% des deutschen Lebensmitteleinzelhandels (CMA-online 2002).

Der Einkauf von Lebensmitteln ist eine alltägliche, also routinierte Handlung. Trotz ihrer gewohnheitsmäßigen Verankerung beim Individuum unterliegen die Einkaufs- und Kostformen aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive in den letzten Jahrzehnten deutlichen Veränderungen (Pudel, V. u. J. Westenhöfer 1998). Zu diesen Veränderungen gehört auch das breitere Spektrum möglicher Einkaufsorte. Außerdem unterliegen die symbolischen Bedeutungen der Nahrungsmittel bzw. Essstile einem Wandel. In früheren Gesellschaften waren diese Bedeutungen durch den sozialen Akt der Zuteilung von Nahrung klar festgelegt (Barlösius, E. 1999). Heute sind Nahrungssymboliken auch durch selbstgesetzte Orientierungen für das bestimmt, was als wohlthuend und richtig empfunden wird. Der Begriff Shopping drückt aus, dass die Bedeutungen der Einkaufsorte, der Produkte und der Konsumform miteinander verschmelzen.

Der untersuchte Bioladen gehört zur Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft Tagwerk (kurz EVG) in Oberbayern. Neben der Kernidee der ressourcenschonenden Erzeugung von Lebensmitteln verwirklicht die EVG Vorstellungen von solidarischem und lokalem Wirtschaften. Diese kommunizierten Ideen sollen bewirken, dass sich die Kunden in besonderer Weise mit diesen Aspekten auseinandersetzen. Daraus resultiert die Frage, an welche Erfahrungen diese Auseinandersetzung anknüpft und welche Bedeutungen mehr oder weniger bewusst auf den Bioladen übertragen werden.

Hypothesen:

Der Einkauf im Bioladen ist ein symbolischer Akt, der weit über die Befriedigung physischer Bedürfnisse hinausgeht.

Methoden:

Datengrundlage sind 10 freie biografische Erzählungen von Menschen, die mehr oder weniger regelmäßig im Bioladen einkaufen. In Erzählungen können Menschen sich an Erlebnisse erinnern, ihre Erfahrungen deuten und Erfahrungen miteinander in Beziehung setzen. Dabei wird davon ausgegangen, dass das heutige Verhalten, die Lebensorientierungen, aber auch das Gefühl des Wohlbefindens auf dem basiert, was Menschen erlebt haben (Luckmann, T. 1992). Die Befragten wurden aufgefordert, ihre Geschichte von der Kindheit bis zur Gegenwart zu erzählen. Um die Erzählung zu erleichtern, wurde zusätzlich ein thematischer Erzählimpuls gesetzt. Die Kategorien dieses Impulses waren die Beziehungen zum sozialen Umfeld, die Beziehungen zur Natur und zur Landwirtschaft, andere Formen des Umweltverhaltens und Emotionen bezüglich des Themas Umweltschutz (vgl. Helmle, S. 2001). Eine weitere Kontextualisierung der Erzählungen erfolgte durch den Bioladen, in dem die Befragten ihre Bereitschaft, an der Erhebung teilzunehmen geäußert haben. Allerdings waren für

Markt 1

die Datenerhebung situative und organisatorische Indikatoren, die die Handlung „Einkauf im Bioladen“ betreffen, weit weniger bedeutend, als die persönlichkeitspezifischen und sozialen Indikatoren (zum Zusammenwirken dieser Indikatoren siehe Güttler, P. 1996). Nach der vollständigen Transkription der Erzählungen erfolgte die Textanalyse im Stil der *Grounded Theory*. Das „heißt, dass die meisten Hypothesen und Konzepte nicht nur aus den Daten stammen, sondern im Laufe der Forschung systematisch mit Bezug auf die Daten ausgearbeitet werden“ (Glaser, B. u. A. Strauss 1998:15). Grundlegendes Verfahren ist das Kodieren der Daten (Strauss, A. 1994).

Ergebnisse/Diskussion:

Im Folgenden werden zentrale Aspekte aus drei ausgewählten biografischen Erzählungen skizziert. Deutlich werden dabei Elemente, die in den Selbstkonzepten der Erzählenden den Bioladen als Ort des Wohlbefindens in Bezug auf die Handlung Lebensmitteleinkauf kennzeichnen. Unter Selbstkonzept werden die „Einstellungen zur eigenen Person“ verstanden. Diese „Selbstschemata strukturieren und organisieren das Bild, das man von sich selbst hat und bestimmen den Grad der Selbstwertschätzung und des Selbstwertgefühles“ (Güttler, P. 1996:70). Die Thematisierungen der Selbstkonzepte gliedern sich in allen drei Erzählungen in zwei Unterkategorien. Dies sind Prozesse der Identitätsfindung und emotional positiv geprägte Identitätsbeschreibungen, die Zustände der habituellen psychischen Zufriedenheit wiedergeben.

Fallrekonstruktion 1: Die Entstehung des heutigen Selbstkonzeptes schildert die Erzählerin über die Beziehung zu ihren Eltern und die ersten persönlichen Auseinandersetzungen mit Sympathisanten der Umweltbewegung. Dabei reduziert sie die Umweltbewegung auf Ernährungsaspekte. Eine der Normen, die sie mit diesem speziellen Fokus verbindet, ist die eigene Erzeugung von Obst und Gemüse im Hausgarten. Nach dem Erzählimpuls eröffnet sie die Erzählung mit den Worten "Ja, das ist ziemlich einfach". Damit bestimmt sie die Grundhaltung ihrer gesamten Ausführungen. „Einfach“ bedeutet in diesem Kontext, dass die Handlung Einkauf im Bioladen selbstverständlich ist. „Einfach“ heißt für sie auch, das sich das Thema in relativer Klarheit durch ihr gesamtes Leben zieht. Sie fährt fort mit einer eigentheoretischen Einlassung, dass es ist für sie, „einfach“ sei, weil ihre Eltern schon im Bioladen eingekauft haben. Sie selbst bilanziert also ihr heutiges Verhalten als eine Konsequenz aus dem Tun ihrer Eltern. Sie setzt diese Konsequenz jedoch nicht nur auf die Gegenwart um, sondern sie sieht sie als verbindendes Element zwischen allen Lebensphasen. Das Thema Vollwerternährung ist für sie eine Klammer, die ihren Werdegang umfasst, die elastisch ist und sich unterschiedlichen Bedingungen anpassen kann. In einem Erzählteil reflektiert sie stark kontrastierend und vergleichend die Wirkungen des natürlichen Umfeldes auf ihr Selbstkonzept. In diesem Erzählteil wird am deutlichsten, wie stark ihre allgemeine Lebenszufriedenheit von dem Empfinden, der Natur nahe zu sein, abhängt. In den Produkten des Bioladens sieht sie unter anderem eine Kompensation für die fehlende Möglichkeit der Eigenerzeugung. Die Nähe und Vollkommenheit, die sie bei der Erzeugung eigener Produkte im Hausgarten empfindet, projiziert sie in das Wohlbefinden, das sie durch den für sie angenehmen Geruch im Bioladen wahrnimmt.

Fallrekonstruktion 2: Das Hauptthema dieser Erzählung sind die Bemühungen der Erzählerin in eine „normale“ Welt integriert zu sein. Der Bioeinkauf ist für die Erzählerin ein Element, das die Zeit, in der sie in der alternativen Szene lebte, mit den gegenwärtigen Umorientierungen, d.h. Eingang in die bürgerliche Welt zu finden,

verbindet. Die Erzählung durchzieht ihre Vorstellungen von Kultur und Gegenkultur. Die Gegenkultur ist zunächst die Welt gegen ihre kleinbürgerlich lebenden Eltern. Sie selbst lebte eine Zeit lang abgeschottet, in ihren eigenen Worten: außerhalb der Gesellschaft. Die Erzählung über das, was sie Gegenkultur nennt, beginnt mit einer Ich-Erzählung. Bei der Suche in der Gegenwelt durchläuft die Erzählerin verschiedene Lebensgemeinschaften, in denen sie immer neue Wir-Identitäten ausbildet. Sie beendet diesen Teil mit der Ankunft in der aus ihrer Sicht normalen Welt. Erst an dieser Stelle verwendet sie auch wieder die Ich-Form für ihre Erzählung. Die Welt, gegen die sie sich mit ihrer Suche gewandt hat, hat sich in ihrer Wahrnehmung verändert. Die Teilhabe an dieser Welt wird nun für die Erzählerin erstrebenswert. Fortan steht diese Welt für Normalität (Kultur). Fast krampfhaft versucht sie, in die „normale“ Welt Eingang zu finden. Sie weiß jedoch nicht, wie sie sich verhalten soll, was erwünscht ist und anerkannt wird und so flüchtet sie sich in Angstzustände und Unsicherheit. Im abschließenden Erzählteil fühlt sie sich angekommen. Hier findet sie zum ersten Mal eine aktive Strategie, mit ihrem Konflikt zwischen dem, was sie möchte und ihrer Wahrnehmung von dem, wie sie glaubt, in ihrer sozialen Umwelt gesehen zu werden, umzugehen. Auslöser war ein Nachbarschaftsstreit über einen Baukran, der ihren Garten mit alten Obstbäumen zerstört hat. Ihr gelingt es, über diesen Streit mit den Nachbarn in Kontakt zu kommen und schließlich als „ordentliche“ Nachbarin angesehen zu werden. Sie lässt den Garten neu anlegen und mit diesem äußeren Zeichen zeigt sie, dass sie sich jetzt endlich in der „Normalität“ angekommen fühlt. Die Nähe der Erzählerin zur Biolandwirtschaft hat nur wenig mit der Erzeugungsweise oder einem besonderen Bezug zur natürlichen Umwelt zu tun. Die Nähe entsteht als Teil einer allgemeinen Zivilisationskritik. Nach wie vor sieht sie im Bioladen eine Gegenbewegung zur kleinbürgerlichen Gesellschaft, die verbunden ist mit der Ausbildung kollektiver Identitäten, experimentellen Lebensformen und einem hohen Grad an Autonomie. Aus ihrer früheren Ablehnung der kleinbürgerlichen Gesellschaft und ihrem Leben im alternativen Milieu, ist heute der Versuch geworden, in die (klein)bürgerliche Welt integriert zu sein. Über die Annahme, dass den Menschen, denen sie im Bioladen begegnet, solche Werdegänge vertraut sind und dass sie ähnliche Wahrnehmungsmuster von der Gesellschaft haben, kann die Erzählerin im Bioladen beide Welten miteinander verbinden. Für sie ist es ein Ort der Integration der vergangenen kollektiven Wir-Identität mit dem gegenwärtigen Leben in der bürgerlichen Kleinfamilie.

Fallrekonstruktion 3: Die Erzählerin ist auf einem kleinen konventionellen landwirtschaftlichen Betrieb, der sich weitgehend selbst versorgt hat, aufgewachsen. Die landwirtschaftliche Sozialisation stellt sie in eine lineare Beziehung zu ihrem heutigen Einkaufsverhalten. Die Erzählungen über den elterlichen Betrieb sind Wir-Erzählungen und obwohl der Betrieb gegenwärtig existiert, verwendet sie die Vergangenheitsform. Erst als die Erzählung sich auf die Gegenwart zu beziehen beginnt, wechselt sie zur Ich-Erzählung. Ihre zunächst vermeintliche Sorglosigkeit, was den Einkauf betrifft, begründet sie damit, dass es durch die weitgehende Selbstversorgung auf dem Hof keine Notwendigkeit gab, sich mit dem Thema Lebensmitteleinkauf zu befassen. Allerdings wird in der Gesamterzählung auch deutlich, dass sie sich zum Zeitpunkt, an dem sie das Elternhaus verlassen hat, nicht vorstellen konnte, wie schwierig es für sie sein würde, passende Lebensmittel und Einkaufsorte zu finden. Der Bioladen wird in dem Prozess der Alltagsorganisation zu einer Orientierungsnorm. Teilweise bewältigt sie ihre Unsicherheiten über die aktive Wissensaufnahme. Referenzgröße bei der Wissensaufnahme zum Ökolandbau ist der elterliche Hof. An „Bio“ irritiert sie die Professionalität, die von ihrem Bild des kleinteiligen Bauernhofes abweicht, sich in ihrem unterschwelligem Empfinden störend

Markt 1

auswirkt und sie in Teilen an die Massentierhaltung erinnert. So ist sie beispielsweise enttäuscht durch die Feststellung, dass Hühner auf Biobetrieben nicht einfach frei herumlaufen. Das Ideenspektrum der EVG, das über Umweltschutz hinaus geht, irritiert sie. Sie beschreibt es als kommunistisch und meint damit die Orientierung auf das Gemeinschaftliche, auf das „Wir“. Von der EVG spricht sie in der distanzierten Sie-Gruppe, die Biobauern stellt sie in eine ebenfalls distanzierte Die-Gruppe. Im Gegensatz zu einer Wir-Gruppe, bei der Solidaritäts- und Zugehörigkeitsgefühle auftreten, fehlen bei den Fremdgruppen sowohl die Zugehörigkeit, als auch die Identifikation mit der Gruppe. Dennoch gibt es für die Erzählerin im Zusammenhang mit der EVG auch Momente des habituellen Wohlbefindens. Das Produkt Milch, welches von einem Landwirt vor Ort produziert wird, integriert die Erzählerin über die Selbstbestimmtheit und Autonomie des Landwirts. Variationsreich bringt sie ihre geschlossene Zufriedenheit über dieses Produkt zum Ausdruck. In diesem Produkt kann sie an ihre agrarischen Kindheitserinnerungen anschließen. Allerdings entfaltet sie ein Bild von Bäuerlichkeit, das heute kaum mehr zu finden sein dürfte. In dieses Bild passt weder der experimentierende, dynamische Landwirt mit überschaubaren und diversifizierten Betriebsstrukturen, noch der spezialisierte Großbetrieb. Harmonische Erinnerungen werden durch die Konfrontation mit der Alltäglichkeit erschüttert.

Fazit:

Der Einkauf im Bioladen ist für die Konsumenten mit der Suche nach Lebensorientierung und Wohlbefinden verbunden. Die ausgewählten Fallbeispiele stehen für Normalisierungs-, Selbstverwirklichungs- und Lerngeschichten von Menschen, bei denen der Einkauf im Bioladen ein konstituierendes Element der gegenwärtigen Lebensgestaltung ist. Die alltagsorganisatorische Notwendigkeit Lebensmittel einzukaufen, ist für die Erzählenden nur ein peripheres Thema. Der Bioladen symbolisiert Erlebtes und aktuell Lebenswertes. Dies setzt jedoch voraus, dass in der Lebenswelt der Konsumenten entsprechende Anknüpfungspunkte vorhanden sind. Paradoxerweise führt damit eine Konsumform, deren Basis unter anderem das solidarische Wirtschaften ist, zu ungleicher sozialer Teilhabe. Der Einkaufsort führt zu einer sozialräumlichen Segregation. Gelingt es den Betreibern von Bioläden nicht sich über diese enge Kopplung von Ideen hinwegzusetzen, werden die Einkäufer im Bioladen auch künftig unter sich bleiben.

Literaturangaben:

- Barlösius, E. (1999): Soziologie des Essens, Weinheim; München: Juventa Verlag
CMA-Online (2002): Ökologische Landwirtschaft – Biomarkt, http://www.cma.de/wissen_71151.php
Glaser, B. u. A. Strauss (1998): Grounded Theory – Strategien qualitativer Forschung. Übersetzt von A. Paul u. S. Kaufmann, Bern, Seattle: Huber
Güttler, P. (1996): Sozialpsychologie: Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen, 2. Auflage, München, Wien: Oldenbourg
Helmle, S. (2001) Von Ideen und Symbolen zum Handeln – Fallstudie über eine Umweltinitiative im Bedürfnisfeld Ernährung, in: Krappitz, U., Kunze, W. u. A. Rojas (Hrsg.): Selbstbestimmung statt Fremdsteuerung im ländlichen Raum, DSE/ZEL, Hemau, S. 55-69
Luckmann, T. (1992): Theorie des sozialen Handelns, Berlin, New York: de Gruyter.
Pudel, V. u. J. Westenhöfer (1998): Ernährungspsychologie, 2. Auflage, Göttingen: Hogrefe
Strauß, A. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Übersetzt von A. Hildenbrand, München: Fink

Bibliographische Angaben zu diesem Dokument:

Helmle, Simone (2003): Shopping im Bioladen! Produkt oder Lebensgefühl?
7. Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau, Ökologischer Landbau der Zukunft,
Wien, 24.-26. Februar 2003, 337-340. Universität für Bodenkultur Wien, Institut für
Ökologischen Landbau.

Das Dokument ist in der Datenbank „Organic Eprints“ archiviert und kann im Internet unter
<http://orgprints.org/000001597/> abgerufen werden.